

Kinder aus Tschernobyl
(Siehe auch Seite 6)

Neue Missionen in Osteuropa eröffnet

Aus einem Teil der Ungarn-Mission Budapest wird die **Rumänien-Mission Bukarest** geschaffen. Präsident James L. Wilde von der Ungarn-Mission Budapest berichtet, daß es in Rumänien zweihundert Mitglieder in vier Zweigen der Kirche gibt. Kaum ein Mitglied gehört der Kirche länger als zwei Jahre an. 1991 haben sich neunundvierzig Menschen taufen lassen, 1992 waren es weitere einhundertneunzehn.

"Die ersten Taufen in Rumänien hatten wir im März 1991. Die meisten Zweige haben wenigstens die FHV- und die JD-Organisation und Priestertumsgruppen. Das erste einheimische Mitglied in Rumänien, Nicolae Jipa, der sich in Westeuropa hatte taufen lassen, erfüllt derzeit eine Vollzeitmission in Rumänien. Und Octavian Vasilescu, der erste Älteste in Rumänien, hat als erster Einheimischer über den Zweig Bukarest präsidiert, ehe dieser geteilt wurde."

Außerden werden in Osteuropa die folgenden Missionen gegründet:

Die **Lettland-Mission Riga**, die aus einem Teil der Rußland-Mission St. Petersburg geschaffen wird und die Länder Estland, Lettland und Litauen umfaßt. In dieser Mission leben rund 150 Mitglieder. Insgesamt gibt es in diesem Gebiet acht Millionen Menschen.

Die **Rußland-Mission Samara** wird an das Gebiet der Rußland-Mission Moskau angrenzen. Sie erstreckt sich südöstlich von Moskau bis zur Wolga. Innerhalb ihrer Grenzen leben rund fünfeinhalb Millionen Menschen.

Die **Ukraine-Mission Donezk** wird im Südosten an die Ukraine-Mission Kiew angrenzen. Innerhalb ihrer Grenzen leben neunzehneinhalb Millionen Menschen.

Präsident Gary L. Browning von der Rußland-Mission Moskau meint, in Rußland gehe die Missionsarbeit ganz allgemein gut voran.

"Wegen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten machen die Russen eine harte Zeit durch, und das lenkt sie in gewissem Maße von geistigen Belangen ab. Sie machen sich Sorgen darüber, ob sie genug zu essen und anzuziehen bekommen können und ob sie ihre Arbeit behalten, und das erschwert unsere Tätigkeit."

In Moskau gibt es fünfzehn kleine Zweige mit sechshundert Mitgliedern. Außerdem gibt es noch sieben Zweige in anderen Städten und einen internationalen Zweig mit englischsprechenden Mitgliedern.

"Die Kirche macht sich allmählich einen Namen", berichtet Präsident Browning. "Sie findet neue Freunde und stellt einiges auf die Beine. Der Tabernakelchor hat bei seinem Besuch im Jahre 1991 einen großartigen, historisch bedeutsamen Eindruck hinterlassen. Die Leute sprechen noch immer über den Chor und über die Musikgruppen von der BYU, die hier aufgetreten sind."

Wie er sagt, sind auch die Amerikaner, die in Rußland leben und bei Joint Ventures mitmachen, eine große Hilfe. "Sie stärken unsere Mission sehr. Sie bringen ihre Erfahrung ein und sind sehr engagiert und großzügig mit ihrer Zeit."

Church News, 6. März 1993

EINSENDESCHLUSS FÜR DEN KUNSTWETTBEWERB RÜCKT NÄHER

"Der Oktober scheint vielleicht noch in weiter Ferne zu liegen, aber für jemanden, der daran interessiert ist, sich am Dritten Internationalen Kunstwettbewerb der Kirche zu beteiligen, wird er ziemlich schnell da sein", meint Marjorie Draper Conder, für den Wettbewerb zuständige Kuratorin des *Museum of Church History and Art* in Salt Lake City.

"Wir haben die Künstler in der Kirche aufgefordert, Fotos oder Dias der Werke, mit denen sie an dem Wettbewerb teilnehmen wollen, bis zum 31. Oktober 1993 beim örtlichen Versand der Kirche einzureichen. Die Dias und Fotos werden dann rechtzeitig bis zum Einsendeschluß im November an das Museum weitergeleitet."

Der Wettbewerb, der im letzten Jahr bekanntgegeben wurde, ist für Werke in allen künstlerischen Medien offen – Gemälde, Drucke, Fotos, Skulpturen, Textil- und Keramikarbeiten, Näh- und Stickarbeiten und andere Stoffe.

"In manchen Sprachgebieten hat es wegen des Wortes *Drucke* Mißverständnisse gegeben", berichtet Schwester Conder. "Manche Leute meinen, damit sei das gedruckte Wort gemeint, und so haben sie angefragt, ob sie auch Artikel oder Gedichte einreichen könnten. Der Wettbewerb ist aber nur für die bildenden Künste offen und nicht für das geschriebene Wort. Mit *Drucken* sind in diesem Fall Radierungen, Kupferstiche, Holzschnitte und möglicherweise auch Kalligraphie gemeint. Wir wissen natürlich, daß manche Kunstwerke auch Worte enthalten können, was auch akzeptabel ist."

Zunächst findet anhand der Dias und Fotografien eine Vorbeurteilung der Kunstwerke statt. Die Künstler, deren Werke für die Endausscheidung ausgewählt werden, schicken dann die Originalwerke über ihren Versand nach Salt Lake City.

Dadurch, daß die Kunstwerke über den örtlichen Versand eingereicht werden, brauchen die einzelnen Künstler für den Transport nicht soviel zu bezahlen", erläutert Schwester Conder. "Die Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter in den Versandzentralen in aller Welt macht den Wettbewerb überhaupt erst möglich. Bei dem Kunstwettbewerb von 1991 kamen Beiträge aus zweiundvierzig Ländern, und ein großer Teil wurde über die Versandzentralen verschickt."

Das Motto des diesjährigen Wettbewerbs lautet "In der weltweiten Kirche nach dem Evangelium leben".

Anmeldeformulare und Wettbewerbsregeln sind beim Versand erhältlich.

Neuer Präsident für die Deutschland-Mission München berufen



G. Wayne Boam, 52, ist als Präsident der Deutschland-Mission München berufen worden. Er kommt aus der Gemeinde Taylors Grove im Pfahl Taylorsville, Utah, und ist Sonntagsschullehrer. Er war bereits Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft und in einer Pfahl-Missionspräsidentschaft, Hoher Rat und Bischof. Von 1961 bis 1963 hat er in der Süddeutschen/Bayrischen Mission gedient. Präsident Boam ist Tierarzt und besitzt zwei Tierkliniken. Er hat an der Utah State University und an der Michigan State University studiert. Geboren ist er in Salt Lake City als Sohn von Grant Odell und Afton Gold Boam. Er ist mit Sharon, geb. Hintze, verheiratet und die beiden haben fünf Kinder.

Schwester Boam ist Sonntagsschullehrerin und war bereits Pfahl-FHV-Ratgeberin, Gemeinde-FHV-Leiterin und -Lehrerin, Besuchslehrbeauftragte, Ratgteberin der JD-Leiterin und JD-Beraterin. Sie hat in der Tierklinik im Büro gearbeitet und an der Brigham Young University studiert. Sie kam in Salt Lake City als Tochter von Leslie Teancum und Audra Elizabeth Call Hintze zur Welt.

Neuer Präsident für die Deutschland-Mission Düsseldorf berufen



John F. Charles, 48, ist als Präsident der Deutschland-Mission Düsseldorf berufen worden. Er kommt aus dem Zweig Dornbirn im Pfahl Zürich und ist Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft. Er war früher Hoher Rat, Bischof, Präsident der Siebziger im Pfahl, Gemeinde-Missionsleiter, Präsident bzw. Ratgeber im Ältestenkollegium, war Deutschlehrer an der Missionarsschule in Provo sowie Seminarlehrer. Von 1965 bis 1967 hat er als Vollzeitmissionar in der Österreich-Mission Wien gedient. Er hat an der Brigham Young University und an der University of California in Davis studiert. Geboren ist er in Alhambra, Kalifornien, und zwar als Sohn von M. Jean und Delpha G. Pruhs Charles. Seine Frau ist Angelika Maria, geb. Woess. Sie haben sieben Kinder. Schwester Charles ist JD-Leiterin; sie war bereits FHV-Leiterin und -Lehrerin, Ratgeberin der PV-Leiterin und -Lehrerin, JD-Beraterin und Sonntagsschullehrerin. Sie hat an der Brigham Young University studiert und ist in Linz, Österreich, als Tochter von Franz und Anna Pertlwieser Woess geboren.

MISSIONARE

PFAHL BERN

Gemeinde Basel



Pia von Allmen ist als Vollzeitmissionarin in die Washington DC-Mission Nord berufen worden.



Malcolm Convey dient als Vollzeitmissionar in der Südafrika-Mission Johannesburg.

Gemeinde Stadthagen



Karl und Hanna Borcherding sind als Vollzeitmissionare in die Ukraine-Mission Kiew berufen worden.

Gemeinde Biel



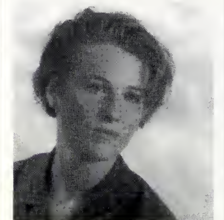
Suzanne Schluchter ist als Vollzeitmissionarin in die Kanada-Mission Montreal berufen worden.

Gemeinde Braunschweig



Waldemar Bumba dient als Vollzeitmissionar in der England-Mission London.

Zweig Hildesheim



Annelie Schnurr dient als Vollzeitmissionarin in der Italien-Mission Mailand.

Gemeinde Hannover



Norbert Grabbert dient als Vollzeitmissionar in der Deutschland-Mission München.

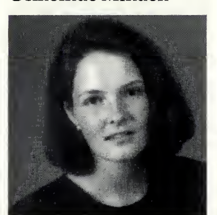
PFAHL HANNOVER

Gemeinde Bielefeld



Ute Neuhaus dient als Tempelmissionarin im Frankfurt-Tempel.

Gemeinde Minden



Corinna Hoffmann dient als Vollzeitmissionarin in der Deutschland-Mission Dresden.

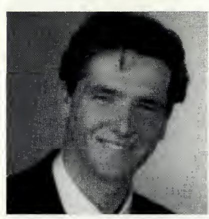
Gemeinde Celle



Rebekka Hoppe dient als Vollzeitmissionarin in der Deutschland-Mission Dresden.

PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Darmstadt



Stefan Tippmann ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Berlin berufen worden.



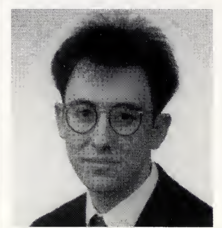
Ulrike Löbering ist als Vollzeitmissionarin in die Deutschland-Mission Hamburg berufen worden.



Martin Hack ist als Vollzeitmissionar in die England-Mission Leeds berufen worden.

PFAHL MÜNCHEN

Zweig Simbach

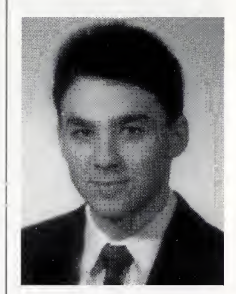


Beate Rölz ist als Vollzeitmissionarin in die Deutschland-Mission Frankfurt berufen worden.

PFAHL STUTTGART

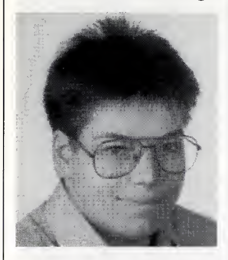
Gemeinde Esslingen

Thomas Lust ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Hamburg berufen worden.



Tobias Nico Fingerle ist als Vollzeitmissionar in die Kanada-Mission Calgary berufen worden.

Gemeinde Heidelberg



Monika Bransdorf ist als Vollzeitmissionarin in die Österreich-Mission Wien berufen worden.



Rebecca Opperman ist als Vollzeitmissionarin ins Besucherzentrum am Tempelplatz in Salt Lake City berufen worden.

Gemeinde Dahlem betreut Kinder aus Tschernobyl

Einige Kinder aus Tschernobyl sollten während ihres vierwöchigen Aufenthaltes im russischen Militärkrankenhaus in Beelitz von den Mitgliedern der Gemeinde Dahlem betreut werden.

Zwei Brüder der Gemeinde wurden beauftragt, sich speziell um den Zoobesuch zu kümmern. Sie schrieben die Zooverwaltung an, die die Kinder aus Tschernobyl und ihre Betreuer zu einem kostenlosen Zoobesuch einlud. Auch eine Fast-Food-Kette erklärte sich bereit, die Gäste aus Tschernobyl kostenlos zu bewirten.

Dann war es endlich so weit. 26 Kinder, 4 Betreuerinnen und 35 Mitglieder der Gemeinde Dahlem machten sich auf zu einem Rundgang durch den Zoo. Einer der Tierwärter stellte uns im Streichelzoo zwei Eimer mit Futter zur Verfügung. Umringt von Eseln, Ponys, Schafen, Ziegen und allerlei Geflügel standen unsere Gäste schnell im Mittelpunkt dieser wunderschönen Anlage. Die Verständigung erfolgte größtenteils durch Handzeichen, da nur eine der Betreuerinnen englisch sprach.

Vorbei an farbenprächtigen Vögeln, an Bären, Wölfen und Giraffen stürmten wir nun das Affenhaus. Wie nicht anders zu erwarten, gab es hier viel Gelächter über großartige Turnübungen, über Jagden durch den Käfig, über faule, oder schlafende Affen und besonders über einen Gorilla, der ständig in einen großen, leeren Jutesack kroch und ab und zu wieder herausschaute, ob auch noch alle Zuschauer da waren.

Langsam kamen sich Gäste und Gastgeber näher. Immer öfter sah man nun die Kinder an der Hand von Mitgliedern an den Käfigen vorbeigehen.

Vor dem Löwentor am Ausgang des Zoos wartete bereits ein Bus eines Berliner Reiseunternehmens, der kostenlos zur Verfügung gestellt wurde, um unsere



Im Zoo vor dem Tigerkäfig „Getränkeausgabe“

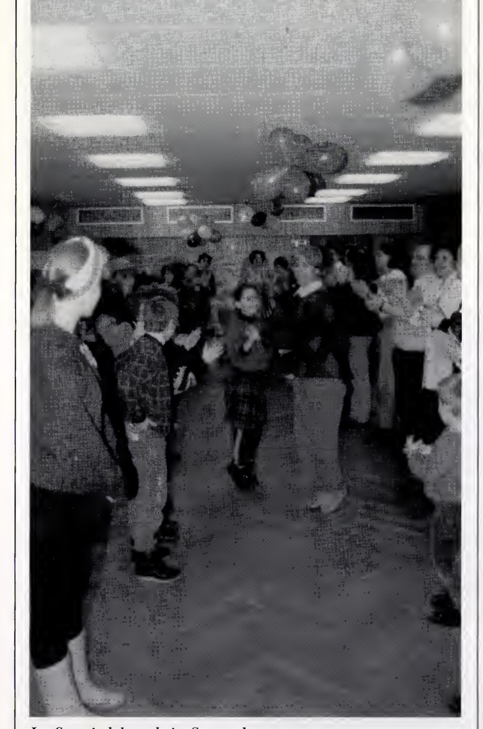
Gäste und die Mitglieder nach Zehlendorf zum Essen zu fahren.

Dort hatten wir einen kleinen Raum reservieren lassen, der aber nicht ausreichte, um alle unterzubringen. So eroberten wir nach und nach jeden freiwerdenden Tisch. Inzwischen bereitete das Personal recht liebevoll das Essen vor. Zum Abschied erhielten unsere Gäste alle eine besondere Tüte mit einer Stoffmütze und allerlei Spielzeug.

Vor der Tür mußten wir noch einige Zeit auf den Bus warten, der die Kinder wieder nach Beelitz bringen sollte. Inzwischen fing es an zu schneien, und so kamen die Regenschirme doch noch zum Einsatz. Die Kinder ließen über ihre Betreuerinnen fragen, wann sie den Schirm denn wieder abgeben müßten. Sie freuten sich riesig, als sie erfuhren, daß jedes Kind seinen Schirm mit nach Hause nehmen konnte, denn es sei ein Geschenk.

Nun hieß es Abschied nehmen. Es flossen einige Tränen, doch alle freuten sich auf das Wiedersehen im Gemeindehaus.

Am Abend vor dem Wiedersehen dekorierten einige Mitglieder die Mehrzweckhalle im Gemeindehaus mit Luftballons und vielen gespendeten Kuscheltieren. Eine Malwand wurde vorbereitet, und Namensschilder in lateinischen und kyrillischen Buchstaben mit dem Computer geschrieben. Verschiedene Firmen spendeten Kekse, Süßigkeiten und Schreibmaterial.


Im Gemeindehaus beim Squaredance

Die Kinder verbrachten dann den Vormittag mit Spielen und Malen. Die Schwestern hatten ein sehr schmackhaftes Mittagessen vorbereitet.

Nach dem Essen wurde für Bewegung gesorgt. Wir übten gemeinsam einen Square-Dance, der allen viel Freude bereitete. Eine große Hilfe waren für uns an diesem Tag drei Dolmetscher: Ein Bruder hatte zwei Arbeitskollegen mitgebracht, einen Russen und einen in Rußland geborenen Griechen. Außerdem half uns eine russische Untersucherin.

Als besonderen Gast konnten wir Prof. Dr. med. Wladimir Alexejew, Chefinternist des russischen Militärhospitals und Oberst der russischen Westtruppen, der uns mit seiner Familie besuchte, in unseren Reihen begrüßen. Es beeindruckte ihn sehr, als wir ihm erklärten, daß wir gerne helfen wollen und daß es uns nicht um die Öffentlichkeit geht.

Zum Abschied erhielten die Kinder ihre bemalten Stofftüten, gefüllt mit Süßigkeiten, Malsachen, kleinen Spielen, einem Kuscheltier und Luftballons. Als Dank sangen sie uns einige Kirchen- und Volkslieder vor. Diesmal fiel etlichen der Abschied doch sehr schwer. Aber wir sollten uns doch am 8. März noch einmal wiedersehen. Bevor der Bus abfuhr, wurden noch schnell viele Kartons mit Kinderkleidung verladen, die in Beelitz durch die Betreuerinnen verteilt werden sollten.

Am 8. März trafen sich 20 Mitglieder am Gemeindehaus, um gemeinsam nach Beelitz zu fahren. Wir wurden dort herzlich und freundlich mit kleinen Geschenken willkommen geheißen. Der Besuch im eigenen Umfeld tat den Kindern offensichtlich gut. Mitgebrachte Getränke, Kuchen und Obst verzehrten wir gemeinsam. Auch die mitgebrachten einfachen Spiele bereiteten allen große Freude. Russische und deutsche Kirchen- und Volkslieder wurden gesungen, Tänze aufgeführt, und es wurde viel miteinander gelacht. Dank der Spenden der Mitglieder der Gemeinde Dahlem konnten sich alle Kinder neue Schuhe kaufen. Alle entschieden sich für Turnschuhe.

Dann hieß es am Abend endgültig Abschied nehmen. Selten hat eine Aktion der Gemeinde so viel Freude bereitet wie diese. Niemand betrachtet es als Belastung, wenn in diesem Jahr, wahrscheinlich im Oktober, noch einmal eine Gruppe aus Tschernobyl betreut werden darf.

Dank sei allen Mitgliedern, Freunden und Firmen, die uns bei dieser Aktion unterstützt haben.

Wilfried Wenke



Kinderzirkus in Dortmund





Kleine Zirkuskünstler, kleine Zuschauer und natürlich auch deren Eltern und Freunde – 180 an der Zahl – kamen zu einer Zirkusvorstellung ins Dortmunder Gemeindehaus. In der Mehrzweckhalle war aus einem Fallschirm ein Zirkuszelt gezaubert worden. Es fehlte nur noch der typische Manegegeruch.

Dann hieß es "Manege frei" und Zirkusdirektor Jörn Siggemann (8 Jahre) begrüßte mit Zylinder und Fliege das Publikum und sagte – erst etwas schüchtern, dann aber wie ein Profi – die einzelnen Auftritte an.

Die verschiedenen Zirkusnummern wurden ausschließlich von PV-Kindern, die in originelle Kostüme gekleidet waren, meisterhaft dargeboten. Die Zuschauer konnten eine lustige Clownsfamilie, graziöse Seiltänzerinnen, geheimnisvolle Zauberkünste, gefährliche Raubtiere und starke Gewichtheber bewundern.

Die Kinder hatten viel Spaß an den Vorführungen und freuten sich über den tosenden Applaus für die etwa zwei Stunden dauernde Zirkusvorstellung. Als Belohnung gab es für alle – auch für die Zuschauer – Krapfen, Popcorn und Getränke.

Nicole Strüning





Alleinstehend – aber doch in einer starken Gemeinschaft

Im September 1987 fing alles an, und es geht heute besser als je zuvor. Aber der Reihe nach. *Junge Alleinstehende Erwachsene* aus der Gemeinde Essen begannen 1987, gemeinsam den Familienabend durchzuführen. Aus der anfänglich kleinen Gruppe bildete sich ein "harter Kern" von etwa zehn Schwestern und Brüdern, der sich langsam in die Gruppe der *Alleinstehenden Erwachsenen* verlagerte.

Die Treffen fanden bei den Teilnehmern zu Hause statt. Ein geistiges Thema war stets Mittelpunkt des Abends, der besonders durch ein gutes Essen – oft gemeinsam zubereitet – abgerundet wurde. Zu den Ergebnissen dieser Tätigkeit zählen: fröhliche Zeiten, eine engere und tiefere Bindung zur Gemeinde, neue Impulse, Ideen und der Wunsch, trotz mancher Hürde weiterzumachen.

Der Familienabend für *Alleinstehende Erwachsene* ist in den Gemeinden Essen und Gelsenkirchen seit 1990 eine feste Institution. Die Gruppe zählte schon damals fünfzehn Personen, so daß die Wohnungen, in denen man sich traf, zu klein wurden und fortan das Gemeindehaus zum Treffpunkt wurde. Besondere Erlebnisse, geistige Zusammenkünfte, verschiedene Aktivitäten wie Grillabend, Karnevalsfeier u.v.a.m. sowie das starke Zusammengehörigkeitsgefühl haben dazu beigetragen, daß sich heute zu den Zusammenkünften der Familienabendgruppe oft bis zu vierzig Schwestern und Brüder treffen und eine Gemeinschaft bilden.

Es war ein großer Segen, als der damalige Bischof, Paul Fricke, nach dem Tod seiner Frau als Repräsentant der *Alleinstehenden Erwachsenen* berufen wurde. Alle anerkannten seine Erfahrung und seine Autorität. Er gab durch seinen Weitblick und seine Weisheit der Gruppe viel Kraft und Ruhe, so daß alle in den letzten eineinhalb Jahren stärker zusammengewachsen sind, an Geistigkeit zugenommen haben und noch mehr Harmonie ausstrahlen. Heute ist die Gruppe wie eine Großfamilie oder eine kleine Gemeinschaft, in der sich jeder heimisch fühlt. Es ist der besondere Geist der Gemeinschaft, der dazu beiträgt, daß man einander unterstützt.

Zu den Familienabenden bringt jeder, wenn möglich, etwas zu essen mit. Oft ist der Tisch so reichlich gedeckt, daß Missionare, Untersucher und Freunde der Kirche mit eingeladen werden können, die zufällig in das Gemeindehaus kommen, und gleich mit am Familienabend teilnehmen.

Besucher sind immer willkommen. Sie kamen schon aus verschiedenen Gemeinden, wie zum Beispiel aus Köln, Mülheim, Münster, Friedrichsdorf und aus Freiburg, um diese besondere Gemeinschaft der *Alleinstehenden Erwachsenen* zu erfahren.

Hans-Gerd Linnemann und Wolfgang Hiemer

Hilfsaktion für Menschen im ehemaligen Jugoslawien



Nächstenliebe ist nicht nur ein Wort. Sie bedeutet aktives Handeln und zwar besonders für Menschen, die ihrer bedürfen. Bezogen auf die notleidenden Menschen im ehemaligen Jugoslawien waren uns viel zu lange die Hände gebunden. Nicht helfen zu können macht unglücklich und unzufrieden.

So wurde der Auftrag der Gebietspräsidentschaft, die Not im ehemaligen Jugoslawien lindern zu helfen, bei den Mitgliedern im Pfahl Dortmund mit Freude aufgenommen.



Bernd Wansel, Zweiter Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, gab den Auftrag an die Mitglieder weiter, nämlich insgesamt 500 Pakete mit Lebensmitteln (15 kg pro Paket) innerhalb von sechs Wochen bereitzustellen. Die Hilfe und Unterstützung der Mitglieder war überwältigend. Innerhalb kurzer Zeit waren 700 Pakete – 200 mehr als gefordert – gepackt und zum Abtransport im Gemeindehaus Essen bereit.

Einen Tag vor der Abfahrt zum Bestimmungsort lieferte der Distrikt Antwerpen (Belgien) weitere 300 Pakete, so daß insgesamt 15 Tonnen Lebensmittel an Familien im ehemaligen Jugoslawien gesandt werden konnten.

Diese Aktion war für alle ein Segen, sowohl für die Absender als auch für die Empfänger, und förderte das Zusammengehörigkeitsgefühl sowie den Geist der Nächstenliebe.

Wolfgang Hiemer

Schreiben Sie an das Forum

Wir möchten Sie herzlich um Beiträge zu folgenden Themen bitten:

1. *Wie kann man Jugendlichen helfen, Verliebtsein zu verstehen und damit richtig umzugehen?*
   (Veröffentlichung im August 1993)
2. *Wie kann man Konflikte mit Freunden oder Angehörigen beilegen?*
   (Veröffentlichung im September 1993)
3. *Wie kann man einem Mädchen helfen, die JD-Ideale als Richtschnur für sein Leben zu nutzen?*
   (Veröffentlichung im Oktober 1993)
4. *Wie kann man die Harmonie in der Familie wahren, wenn man einen rebellischen Teenager hat?*
   (Veröffentlichung im November 1993)
5. *Wie kann man Kinder fordern und sie dabei doch Kinder sein lassen?*
   (Veröffentlichung im Dezember 1993)
6. *Wie kann man Kinder in die genealogische Arbeit für ihre verstorbenen Vorfahren einbeziehen?*
   (Veröffentlichung im Februar 1994)

Schreiben Sie uns in etwa 100 bis 150 Worten, was Sie dazu erlebt haben. Die Beiträge sind nicht als offizielle Darstellung der Lehre der Kirche zu betrachten, doch können sie anderen Mitgliedern glaubensstärkend von Nutzen sein.

Schreiben Sie an:

Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
Deutsches Übersetzungsbüro
Postfach 1549
D-6382 Friedrichsdorf 1

PFAHL FRANKFURT

Eine besondere Führerschaftsschulung

"Ihr seid nicht einfach irgendwelche Jugendliche. Ihr seid erwählte Geister; ihr wurdet zurückbehalten, um zu dieser Zeit hervorzukommen, wo die Versuchungen, die Aufgaben und die Möglichkeiten am größten sind." Diese Aussage von der Ersten Präsidentschaft, an die Jugend der Kirche gerichtet, hatte ihren festen Platz in allen Unterrichtsstunden, Workshops und Diskussionsrunden einer Führerschaftsschulung im Pfahl Frankfurt. Die eingeladenen Priestertumsführer sowie die PV-, JD- und FHV-Leiterinnen waren während dieser Schulung sehr bald auf die Problematik eingestimmt. Sehr schnell war klar, daß es nicht allein darum gehen kann, den Jugendlichen klarzumachen, daß sie eine auserwählte Generation darstellen. Aber welche Aufgabe erwächst daraus für die Führer und Führerinnen unserer Jugendlichen? Und: Lassen sich für die Verantwortlichen gegenüber der älteren Generation nicht die gleichen Aufgaben ableiten?

"Darum laßt einen jeden lernen, was ihm obliegt, und laßt ihn mit allem Eifer das Amt ausüben lernen, zu dem er bestimmt worden ist." (LuB 107:99.) Diese deutliche Aufforderung des Herrn spricht keine bestimmte Zielgruppe an, sie ist die neuzeitliche "Übersetzung" des Auftrags: "Weide meine Schafe".

Nehmen wir die Ermahnung unseres Regionalrepräsentanten am Schluß vorweg: "Arbeiten Sie in dieser guten Sache. Sorgen Sie dafür, daß es getan wird."

Auf zwei getrennt voneinander laufenden Workshops hatte uns unser Pfahlpräsident in seiner Eröffnungsansprache eingestimmt.

Die Verantwortlichen für die Jugendlichen auf der einen Seite und die für die älteren Mitglieder auf der anderen Seite hatten sich mit seinen Fragen auseinanderzusetzen: Wissen wir, wer unsere Schäfchen sind? Sind wir als Priestertumsführer ein Vorbild für unsere Jugendlichen? Enttäuschen wir sie nicht? Schaffen wir für unsere Gespräche eine einladende Atmosphäre; bei Bedarf auch außerhalb des Büros? Betreuen wir die uns Anvertrauten optimal? Jeder Mensch bedarf der Fürsorge und dies unabhängig von materiellem Wohlstand.

Mit diesen Gedanken begannen die Arbeitsgruppen in den Workshops die Forderungen des Pfahlpräsidenten auszuarbeiten.

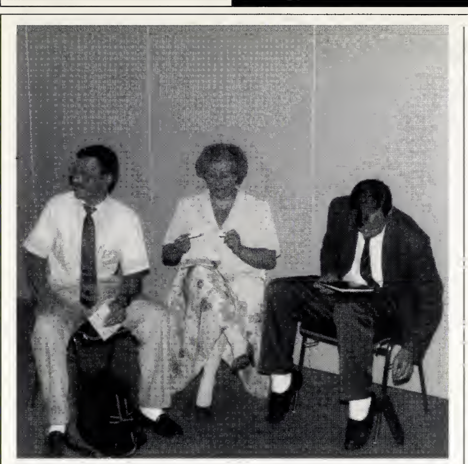
Die beiden Ratgeber des Pfahlpräsidenten waren die Moderatoren der Workshops und nahmen die erarbeiteten Berichte der Sprecher der Arbeitsgruppen entgegen. Was immer wir tun, wir tun es, damit Menschen zum himmlischen Vater zurückkehren. Wir sind Werkzeuge in der Hand des Herrn. Wir helfen Jesus Christus bei der Verwirklichung seines Werkes. Wir sind zum Kampf gegen die Gleichgültigkeit mancher Priestertumsträger angetreten. In unserem Nächsten müssen wir heute



Ein Moderator



Verdiente Pause



Eine Arbeitsgruppe

das sehen, was er morgen sein kann. Wie werde ich gut? Wie gelingt mir es, jeden Tag ein wenig an dieser Herausforderung zu arbeiten? Bin ich sicher, daß ich meinen Auftrag verstanden habe? Führe ich ihn so aus, daß ich mit gutem Gefühl darüber berichten kann? Ich muß versuchen zu verstehen, was der andere sagen will.

Freilich haben wir es bei allen unseren Bemühungen stets mit einem Faktor zu tun, den Benjamin Franklin so beschreibt: "Der Stoff, aus dem das Leben gemacht ist." Nämlich die Zeit. Der Stoff, der auf dieser Erde am gerechtesten verteilt ist – für unsere Familie, für unseren Beruf, für unsere Berufung und für uns selbst. Unser Erfolg hängt davon ab, wie wir mit unserer Zeit umgehen, wie wir sie gestalten. Ob wir sie vernünftig nutzen oder auch nicht. Es liegt an jedem einzelnen, wie er seine Zeit beherrscht, um aus allen Bemühungen den größtmöglichen Nutzen zu erzielen.

Wohl keine Führerschaftsschulung ist denkbar ohne ein Dienstprojekt. Doch diesmal wurden wir alle überrascht: nicht mit den Vollzeitmissionaren von Tür zu Tür gehen; keine gemeinsamen Belehrungen, keine Straßenausstellung; kein Liedersingen im Altenheim. Die Brüder hatten einem Menschen einen Dienst zu erweisen, der ihnen sehr nahe steht, und ohne dessen Hilfe, Einsatz und Verständnis kaum die Möglichkeit bestünde, die eigene Berufung groß zu machen. Ein Brief des Dankes und der Wertschätzung an die Ehefrau war es.

Einprägsam waren auch die Schlußgedanken unseres Regionalrepräsentanten: "Unser Herz ist offen für vieles, was wir zu lernen haben. Und in diesem Bemühen sind uns die Schwestern oft ein leuchtendes Vorbild."

Hans Guthier

"Wirkliche Kommunikation in der Familie muß ein Gefühls- und Informationsaustausch sein. . . .
Es ist notwendig, daß jeder sich die Zeit nimmt mitzumachen. Meinungsverschiedenheiten dürfen nicht ignoriert werden, sondern man muß sie gelassen und ruhig beurteilen. Die eigene Meinung ist gewöhnlich nicht so wichtig wie eine gute, stabile Beziehung. Grundregeln für das Zuhören und Antworten in einem Zwiegespräch sind Höflichkeit und gegenseitige Achtung. . . .
Wie wichtig ist es doch, daß man, auch wenn man die Meinung des anderen nicht teilt, nicht unfreundlich wird!

Bemühen Sie sich, zu verstehen und nicht zu kritisieren! Reagieren Sie nicht schockiert, beunruhigt oder gar verächtlich auf die Bemerkungen und Gedanken des anderen. Reagieren Sie nicht heftig. Respektieren Sie immer die Entscheidungsfreiheit des anderen. Nehmen Sie eine gelöste, optimistische Haltung ein.

Zuhören ist mehr als nur nichts sagen. Das Zuhören erfordert ungeteilte Aufmerksamkeit. Zuhören muß man dann, wenn jemand einen Menschen braucht, der ihm zuhört. Der richtige Zeitpunkt, wann man sich mit jemandem beschäftigen muß, der ein Problem hat, ist dann, wenn ihn das Problem beschäftigt. Der Zeitpunkt zum Zuhören ist da, wenn jemand, der unser Ohr und Herz, unsere Hilfe und Einfühlung braucht, nach unserem Interesse und unserer Liebe verlangt.

Wir alle müssen lernen, Fragen zu stellen, die im anderen kein Unbehagen wecken, und dann zuzuhören – aufmerksam und ungekünstelt."

(Marvin J. Ashton, Generalkonferenz, April 1976.)

Einmal Oklahoma und zurück



Ein bunter Blumenstrauß aus bekannten und beliebten Musical-Melodien, gepflückt und zusammengestellt von den Sängern und Tänzern der "Song and Dance Generation" des Pfahles Frankfurt.

Schnell vergessen sind die aufreibenden Proben der letzten fünf Monate. Wie verflogen die Aufregung der Akteure vor dem ersten Auftritt. Der Vorhang öffnet sich zum ersten Bühnenbild, "Another Opening, Another Show".

Und dann erlebt das Publikum einen mitreißenden Abend. Melodien und Tänze aus den Musicals *Oliver, Carousel, Chess, Sound of Music, South Pacific, Les Misérables, West Side Story* bescheren den Besuchern zwei Stunden Entspannung.

Jede Solistin, jeder Solist gibt sein Bestes. Mit farbenprächtigen Kostümen versetzen uns Tänzer und Sänger in die Welt des Musicals. Und es gelingt ihnen immer wieder, die Begeisterung von der Bühne in das Publikum zu übertragen. Und mit ein bißchen Phantasie fällt es nicht schwer, für einige Augenblicke den Alltag zu verlassen und sich an den Ort der Handlung zu versetzen.



Da fühlt man sich plötzlich von Taschendieben umgeben, träumt von einem Schloß auf einer Wolke oder ist selbst Gast bei einer Hochzeitsfeier in Oklahoma.

Viel Beifall während der Show und am Ende anhaltender Applaus belohnen die großartige Leistung und sind Dank des begeisterten Publikums.

Dieser Dank drückt sich dann am Ende der vorletz-







ten Vorstellung in barer Münze aus.

Der Aufruf an die Zuschauer, für unsere laufende Aktion "Kinder von Tschernobyl" zu spenden, findet breites Echo. Der Jubel der Mitwirkenden ist riesengroß. Aus dem Bauch der beiden Sparschweine ergießen sich sage und schreibe DM 1.011,05. Ein wertvoller Betrag, den durch die Reaktorkatastrophe an Leukämie erkrankten Kindern durch den Kauf von Medikamenten sinnvoll zu helfen.



PFAHL MANNHEIM

Hilfe für Rußland

Die Mitglieder des Zweiges Langen beschlossen, eine Hilfslieferung mit Lebensmitteln für Moskau zusammenzustellen. Es wurde errechnet, daß für ein Paket etwa 60 Mark benötigt werden, um es mit den notwendigen Grundnahrungsmitteln zu versehen. Bei der Spendenaktion für dieses Projekt wurden 3915 Mark gesammelt. Zu den Spendern gehörten unter anderen auch der Bürgermeister der Stadt Langen, aber auch Vereine trugen mit dazu bei. Das Rote Kreuz erklärte sich bereit, bei der Beschaffung kostengünstiger Lebensmittel behilflich zu sein. Ferner stellte das Rote Kreuz eine Garage zum Packen und diverse



Kleidungsstücke zur Verfügung.

Die fertigen Pakete wurden von der Feuerwehr Langen nach Darmstadt gebracht, wo sie in größere Lastwagen umgeladen wurden, die dann nach Rußland gefahren sind. In einer Pressemitteilung des Zweiges Langen wurde darauf hingewiesen, daß gewährleistet wird, daß die Spenden auch die wirklich Bedürftigen erreichen werden.

Reinhold Schlimm



Faschingsfeier in Karlsruhe



Die diesjährige Faschingsfeier kam bei den Gästen besonders gut an. Das Tanzbein wurde so kräftig wie schon lange nicht mehr gewschwungen. Dies war auch der Leistung der Disc-Jockeys Christian Bodmer und Jan Höfer zu verdanken. Außerdem sorgte der "Zillertaler Hochzeitsmarsch" – das Ehepaar Friedrich hatte ihn mit uns einstudiert – für recht viel Turbulenzen und Schweißtropfen. Ebenso hatte sich Schwester Piroska Pely bereiterklärt, ein paar Spiele und eine Polonaise mit den Gästen durchzuführen.

Nach dem leiblichen Wohl (Wienerle und verschiedene Kartoffelsalate) wurde die Müll-Recycling-Modenschau der Jungen Damen aufgeführt. Sie hatten sich zu diesem Thema sehr viel Originelles und Aufsehenerregendes einfallen lassen. Auch die nachfolgenden Sketche und ein Schokoladen-Wettessen der Erwachsenen (die Kinder hatten ihren eigenen Wettbewerb) sorgten beim Publikum für große Begeisterung.

Astrid Pavel

Vogelhochzeit in der Gemeinde Langenhorn



Es begann alles vor einem halben Jahr damit, daß Schwester Heike Riquarts aus der Gemeinde Langenhorn einige sangesfreudige Kinder einmal die Woche zu sich nach Hause einlud und mit ihnen die allseits beliebten Lieder von Rolf Zuckowskis Vogelhochzeit sang. Dabei wurde die Idee geboren, dieses Stück aufzuführen und Rolf Zuckowski hatte keine Einwände bezüglich des Urheberrechts. Als man sich sicher fühlte und auch zwei begabte Musikanten zur Begleitung gefunden hatte, mußten die Mütter und die PV-Leitung fleißig helfen, zeitaufwendige Vogelkostüme und ein passendes Bühnenbild zu gestalten.

Der Samstag vor der Gemeindekonferenz bot sich für die Premiere an. Morgens verteilten noch Kinder und Erwachsene fröhlich vor dem Gemeindehaus hübsche Einladungen, und viele Familien nahmen dieses Angebot an, zu solch netter Veranstaltung zu kommen.

Ohne viel Lampenfieber sangen die Kinder die fröhlichen Lieder und winkten höchstens mal ganz heimlich ihren Freunden und Verwandten unter den Zuschauern zu. Nur einer kleinen Dreijährigen, die immer so brav mitgeübt hatte, fehlte im passenden Moment dann doch noch der Mut zum Auftreten.

Wir Zuschauer konnten miterleben, wie das Leben eines Vogels mit Werbung um eine Partnerin, Nestbau, Aufzucht der Jungen und Flüggewerden doch so ganz ähnliche Freuden und Probleme mit sich bringt, wie bei uns Menschen.

Nach tüchtigem Beifall und Blumensträußen für die erwachsenen Helfer durften die kleinen Darsteller das reichhaltige Kuchenbuffet als erste stürmen.

Eine Woche konnte man sich erholen und dann erschienen fast alle in einem Norderstedter Altenheim, um mit dem Stück den alten Menschen eine Freude zu bereiten. Die Jungen Damen der Gemeinde hatten schon einige Wochen zuvor begonnen, sehr dekorativen



Schmuck zu basteln, der nun an diesem Nachmittag zur Verschönerung des Heimes aufgehängt wurde beziehungsweise die Tische zierte. Sie servierten außerdem den älteren Leuten nach der Aufführung sehr leckere Torten, die die FHV-Schwestern gebacken hatten.

Die Kulissen und Kostüme wurden vorsichtig wieder ins Gemeindehaus zurückgebracht, denn anläßlich eines Pfahl-Talente-Nachmittags soll die dritte Vorstellung stattfinden, um auch Kindern und Erwachsenen aus anderen Gemeinden damit eine Freude zu bereiten.

Angela Diener

PFAHL STUTTGART

Deutsch-amerikanische FHV-Gründungsfeier

Schwestern aus den deutschen Gemeinden Ludwigsburg und Stuttgart 2 sowie aus der amerikanischen Gemeinde Stuttgart trafen sich zu einer gemeinsamen Geburtstagsfeier der FHV im Pfahlhaus in Stuttgart. Wie es sich für eine richtige Geburtstagsfeier gehört, wurde mit einem guten Essen begonnen. Es gab genügend Zeit, zu plaudern und neue Freundschaften zu schließen.

Im geistigen Teil der Feier wurden die näheren Umstände der FHV sehr anschaulich nahegebracht. Wir erfuhren Wissenswertes über die Arbeit der Frauenhilfsvereinigung in früherer Zeit, über die Anstrengungen, die Entbehrungen und mannigfaltigen Schwierigkeiten, die die Schwestern auf sich genommen hatten; aber auch über das große



Wachstum sowie über die enormen Erfolge und die Segnungen, die diese Vereinigung anderen Menschen brachte.

Eine Schwester veranschaulichte uns sehr schön den wert effektiver "Hausarbeit" und "Heimgestaltung". Den Schwestern wurde klar, wie wichtig die Förderung häuslicher Talente ist, um der eigenen Familie und den Mitmenschen dienen zu können.

Bei einem Spiel zeigten die Schwestern, daß sprachliche Barrieren kein Hindernis für wirksame Zusammenarbeit sind.

Zum Schluß gab es dann noch Torte mit Eiscreme. 54 Schwestern genossen eine gelungene Feier, bei der man sich näherkam.

Ingeborg Barthel





DAS FORUM

Wie kann man in unserer Gesellschaft, die so großen Wert auf die äußere Erscheinung legt, innere Schönheit wirklich schätzen?

Es gibt fünf Grundsätze, die meiner Meinung nach für dieses Thema maßgeblich sind, nämlich:

- Es fällt uns leichter, innere Schönheit bei anderen zu sehen als bei uns selbst. Nehmen Sie sich die Zeit, andere auf ihre innere Schönheit aufmerksam zu machen, so daß sie sie auch sehen.
- Wir handeln immer dem Bild entsprechend, das wir von uns selbst haben. Wenn wir etwas dafür tun, das Positive an unserer äußeren Erscheinung und unserem Auftreten zu betonen, dann vergessen wir bald alles Negative bzw. merzen es aus.
- Wir sehen uns selbst so, wie die anderen uns behandeln. Bestehen wir gelassen darauf, daß man uns mit Achtung und Wertschätzung begegnet, dann gehen wir ganz von selbst dazu über, uns als wertvollen Menschen zu betrachten.
- Wir betrachten andere als schön, wenn wir sie dementsprechend behandeln. Erweisen wir ihnen Achtung und Wertschätzung, dann gehen wir ganz von selbst dazu über, sie wahrhaftig als Söhne und Töchter Gottes zu betrachten.
- Ein Mensch, der geliebt wird, hat eine besondere Ausstrahlung, ganz egal wie er gebaut ist und was für einen Teint er hat. Wenn wir einen Freund oder Angehörigen als schönen Menschen behandeln, dann wird er es auch.

Jeder Mensch ist als Kind schön, aber bald setzt der Alterungsprozeß ein. Mit dem Alter kommen Fett, Falten und Krankheit – aber auch Weisheit, Geduld und Einfühlungsvermögen. Es ist sehr kurzsichtig, wenn wir uns daran stoßen, daß wir selbst oder jemand anders älter werden. Als ich meine Frau kennenlernte, habe ich angefangen, sie "meine Schöne" zu nennen, und jetzt, nach neunzehn glücklichen Ehejahren, nenne ich sie immer noch so. Wir sehen nicht mehr so aus wie früher, aber wir behandeln einander noch genauso, deshalb ist auch das alte Gefühl noch da.

Was wir getan haben:

Wahres Glücklichsein

Als Mutter in der heutigen Gesellschaft finde ich, daß wir unseren Kindern helfen, wirklich glücklich zu sein, wenn wir ihnen klarmachen, daß wahre Schönheit von innen heraus kommt. Hier ein paar Anregungen, die ihnen helfen, innere Schönheit zu schätzen:

- Die heiligen Schriften studieren. Es erstaunt mich immer wieder, wie leicht die Kinder in unserer Gesellschaft Parallelen zu dem sehen, was in den Schriften steht. Wenn sie sich mit Babylon befassen und es dann in unserer Zeit wiedererkennen, lernen sie auch, sich um das wahre Glücklichsein zu bemühen, aus dem heraus Zion entsteht. Wenn sie entdecken, daß man nur in Rechtschaffenheit wirklich glücklich sein kann, ist ihnen die innere Schönheit auch wichtiger als die äußere Erscheinung.
- Mit der Familie und für sich allein beten. Wenn wir um rechtschaffene Wünsche und darum beten, daß wir sehen, daß das, was wir brauchen, nicht unbedingt das ist, was wir uns wünschen, erkennen die Kinder, was es heißt, wirklich glücklich zu sein.
- Ihnen den Wunsch vermitteln, der Segnungen des Tempels würdig zu sein. Wir wohnen ziemlich weit vom Tempel entfernt, und deshalb ist uns die Zeit, die wir dort verbringen, sehr kostbar. Wenn es mir möglich ist, gehe ich mit meinen Töchtern im Alter von vierzehn und sechzehn Jahren über das Tempelgrundstück und unterhalte mich mit ihnen darüber, was für ein Mensch sie sein müssen, um in diesem heiligen Gebäude heiraten zu können.

Eine solide Grundlage

Nach dreijähriger Krankheit, die mich vieler meiner normalen Fähigkeiten beraubte, wurde mir etwas sehr Wichtiges klar: Selbstachtung muß von innen heraus kommen; sie braucht als Grundlage ein unveränderliches Wertesystem und nicht so veränderliche Faktoren wie Schönheit, Talent und die Fähigkeit, zu dienen. Wenn nämlich diese äußeren Elemente weniger werden oder gar verschwinden, braucht man eine solide Grundlage. Am schwersten ist es mir gefallen, daß ich eine Zeitlang meinen Mitmenschen nur noch wenig dienen konnte. Ich habe gelernt, mit schweren Zeiten fertig zu werden, indem ich mir ein Motto schuf. Es lautet: "Ich bin ein Mensch mit unendlichem Wert. Ich liebe mich selbst, ungeachtet meiner Stärken und Schwächen. . ." Wenn ich mir diese einfachen Worte vorsagte, wurde ich mir meines Wertes erneut bewußt und behielt meine langfristige Perspektive im Blick.

Sich selbst akzeptieren

Ich hätte mir nie vorstellen können, daß ich einmal mit meinem Gewicht kämp-

fen würde, und ich weiß, daß ich auf andere, für die das ein Problem war, hinabblickte.

Dann hatte ich alle möglichen gesundheitlichen Schwierigkeiten. Nach mehreren Operationen und Krankheiten fing ich an zuzunehmen. Ich machte jede Diät, von der ich las, und nahm dadurch nur noch mehr zu, und mit meiner Gesundheit ging es immer weiter bergab. Durch Beten und Umkehr ging ich wirklich in mich, und mir wurde klar, daß ich noch immer derselbe Mensch war, wenn auch umfangreicher als vorher. Ich wußte jetzt, wie falsch es gewesen war, auf die anderen hinabzublicken. Es tat mir sehr weh, wenn wohlmeinende Freundinnen und Angehörige mir von der neuesten Diät erzählten oder mir Bilder von früher schickten. Ich wollte, daß sie mich als den Menschen akzeptierten, der ich auch vorher gewesen war.

Dank der Unterstützung meines Mannes und unserer Töchter kann ich jetzt mit mir zufrieden sein, wie ich bin, und bin aus dem Diätenkarussell ausgestiegen. Dadurch, daß ich mich als wertvollen und schönen Menschen annehme, sehe ich jetzt auch meine Mitmenschen mit neuen Augen. Ich sehe nämlich ihre innere Schönheit und bemühe mich sehr, nie auf Äußerlichkeiten zu achten.

Keine Sorgen

Ich habe vor kurzem als Krankenschwester an einem JD-Zeltlager teilgenommen und erinnere mich noch an etwas, was ein Mädchen in der Zeugnisversammlung gesagt hat. Sie sprach darüber, wie gut es ihr tat, im Zeltlager ganz sie selbst zu sein, ohne sich Sorgen darüber machen zu müssen, wie sie aussah oder was die Leute von ihr hielten.

Ich erkannte die innere Schönheit vieler der Mädchen, als sie an jenem Abend beim Schein des Lagerfeuers Zeugnis gaben, aber auch wenn sie ihren Führerinnen halfen, indem sie die ihnen zugewiesenen Aufgaben erfüllten, und wenn die älteren Mädchen den jüngeren halfen.

In Liebe gemessen

Letzte Woche saß ich in der Kirche, und da kam mir der Gedanke, daß wir doch häufig mehr Gebrauch von unseren Ohren als von unseren Augen machen müßten, wenn wir uns ein Urteil über unsere Freundschaften bilden wollen. Wie gut wir mit den irdischen Schwierigkeiten fertig werden, läßt sich auch an der Liebe zu unseren Mitmenschen, an unserem Glauben an Gott, an unserer Ehrlichkeit und daran ermessen, wie sehr wir uns bemühen, uns christliche Tugenden anzueignen. Der himmlische Vater wird uns am Jüngsten Tag nicht vorhalten, daß wir nicht mit der Mode gegangen sind.

Wir machen uns auch zu viele Gedanken über das, was die anderen meinen. Mit anderen Worten: bei dem, was ich mir wünsche, richte ich mich meistens nach den Vorstellungen meiner Freunde, wie ich sie sehe. Und deshalb kleide und verhalte ich mich auf eine bestimmte Art und Weise und kaufe bestimmte Dinge, weil ich meine Freunde beeindrucken will. Wir kommen täglich mit anderen Menschen zusammen und nehmen an, daß sie genauso denken, während sie in Wirklichkeit wahrscheinlich gar nicht auf unsere äußere Erscheinung achten. Einem wirklichen Freund ist es nicht so wichtig, wie wir uns kleiden, sondern ihm liegt daran, mit uns zusammenzusein.

Gottes Maßstäbe

Bei diesem Thema geht es hauptsächlich darum, worauf wir in unserer Familie und für uns selbst Wert legen. Richten wir uns dabei nach der Gesellschaft oder nach den Grundsätzen des Evangeliums? Beten wir, halten wir den Familienabend, befolgen wir den Rat des Propheten, täglich in den heiligen Schriften zu studieren und den Stolz auszumerzen? Ich weiß, daß klingt zu simpel, aber ich kenne keine andere Möglichkeit, mich vom Einfluß der Welt abzuschirmen und Gottes Grundsätzen Nachdruck zu verleihen. Die heiligen Schriften lehren Reinlichkeit und Gesundheit. Die Vorstellung der Welt von dem, was schön ist, reicht bei weitem nicht an Gottes Vorstellung von dem, was schön ist, heran.

Zusammenfassung

1. Machen Sie sich bewußt, daß Sie ein wertvoller Mensch sind, dann sehen Sie auch Ihre Mitmenschen in einem neuen Licht.
2. Halten Sie sich Gottes Maßstab für Schönheit vor Augen, nicht den Maßstab der Menschen; lesen und beten Sie um einen tieferen Einblick.
3. Lehren Sie Ihre Kinder, wie wichtig es ist, den inneren Wert eines Menschen zu sehen.
4. Machen Sie sich klar, daß Rechtschaffenheit die Grundlage des Glücklichseins ist, nicht die äußere Erscheinung.

"Wenn wir daran denken, welche Funktion Mann und Frau haben, erinnern wir uns an die Worte des Herrn: 'Doch . . . gibt es weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau.' (1 Korinther 11:11.) 'Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie' – nicht ihn allein! –, 'und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht . . .' (Genesis 1:27,28.)

Diese Herrschaft ist daher eine gemeinsame Aufgabe, und das Gebot, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern ist ein gemeinsamer Auftrag. Als der Herr die Vorkehrung traf, daß der Mann das Priestertum tragen solle, und der Frau die heilige Ehre und Herrlichkeit der Mutterschaft zuerkannte, teilte er nicht nur die Verantwortung im Leben gleichmäßig zwischen Mann und Frau auf, sondern auch die Segnungen. Sowohl das Priestertum als auch die Mutterschaft müssen – sofern sie geehrt und groß gemacht werden – durch Dienen gekennzeichnet sein, ein Dienen, das durch Liebe geheiligt und verherrlicht ist. Deshalb darf weder der Mann noch die Frau dem anderen seine Funktion neiden, sondern soll sie als Gegenstück und Ergänzung der eigenen Funktion erkennen. Wir müssen Hand in Hand und mit vereintem Herzen vorwärtsgehen und uns den Herausforderungen des Lebens, die doch eigentlich herrlich sind, gemeinsam stellen.

Es ist die Pflicht und der Vorzug der Mutter, die Seele des Mannes ebenso zu nähren und zu heilen wie seinen Körper, die Weltanschauung ihrer Kinder ebenso auszubessern wie ihre Kleider. . . . Jesus hat die Frau geehrt, indem er als kleines Kind auf die Erde kam – geboren durch das heilige Wirken der Mutterschaft; und so wurde Mutterschaft mit Gottestum verwandt."

(Hugh B. Brown, *Continuing the Quest*, Seite 6f.)